

erstmal Wochentags 2 Mal.
Früh 6¹/₂ Uhr.
Nachmittag 5¹/₂ Uhr.
Son- und Feiertags
nur früh 6¹/₂ Uhr.

Reaktion und Spezialität
Johanniskirche 23.
Für die Münze eingetragene Name:
Reaktion macht sich die Reaktion nicht
verbindlich.
Annahme der für die nächst-
folgende Morgen-Ausgabe be-
stimmten Interessenten an Beiträgen
bis 3 Uhr Nachmittags,
an Sonn- und Feiertagen früh
bis 1¹/₂ Uhr.
Bei den Alliirten für Int. Annahme:
Cito Stumm, Universitätsstr. 22,
Boulevard 22, Postamt 16 p.
nur bis 1¹/₂ Uhr.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsbericht.

Nr. 53.

Freitag den 30. Januar 1880.

74. Jahrgang.

Versteigerung von Baupläzen.

Folgende 5 Baupläzen des Parzellierungsplanes für das der Stadtgemeinde und dem Georgenbau-

gerhörige Bauareal links der Waldstraße:

Nr. 9 von 483 qm = 1507	□ G. Flächengehalt
- 10 -	562 - 1752 -
- 11 -	401 - 1251 -
- 12 -	827 - 2578 -
- 13 -	569 - 1867 -

an der alten Ecke,
ebendaselbst an der Ecke der äußeren Auenstraße,
an leichterer Straße

Mittwoch, den 4. Februar d. J., von Vormittags 10 Uhr an

auf dem Rathaus, I. Etage, Zimmer Nr. 16 zum Verkaufe versteigert werden.

Der Versteigerungsstermin wird pünktlich zur angegebenen Stunde eröffnet und die Versteigerung be-
gängt eines jeden der in obiger Reihenfolge nach einander ausgeboteinen Baupläzen geschlossen werden,

darauf kein weiteres Gebot mehr erfolgt.

Die Versteigerungsbedingungen nebst Vermessungsplänen liegen in unserem Bausame, Liebauverwaltung, Rathaus, II. Etage, zur Einsichtnahme aus, wo auch autographirte Exemplare derselben für je 50 Pf zu erhalten sind.

Leipzig, den 17. Januar 1880.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Tröndlin. Gerutti.

Befanntmachung.

Die auf dem Schlachtklage in den sogenannten Deutschen Rente im Burgauer Vorstreviere erstandenen
Sitzer sind innerhalb 14 Tagen abzuführen, widerigfalls nach den Vicationsbedingungen verfahren
werden müsse.

Leipzig, am 27. Januar 1880.

Des Raths Vorstreviere.

Aus Baden.

Das Verhältnis von Staat und Kirche in Baden ist neulich von uns eingehend erörtert wor-
den, indem wir auf die Gefahren hinwiesen, welche
der Abschluß eines Concordats mit der Kurie im
Folge haben müsse. Im Zusammenhang damit
und unter Hinweis auf die nationalliberale Partei
wird uns aus Baden geschrieben: Allem Anschein
nach treiben untere innere Dinge einer merkwür-
digen Art entgegen. Was den Ausgleich mit der
Kurie bewerkstelligen sollte, droht eine höchst
Streitfrage zwischen dem Ministerium und dessen
eigner, der nationalliberalen Partei zu werden.
Allerdings, wie die Fragenfrage von dem Minister
des Innern Stöber in der bekannten Vorlage auf-
gefaßt war, könnte ein solcher Ausgang kaum ver-
mieden werden. Man scheint sogar an der mög-
lichen Stelle vollkommen darauf gefaßt gewesen
zu sein. Fast gleichzeitig mit der Einbringung
des Geschäftsvorwurfs in der Kammer erschien in der
"Kölner Zeitung" an leitender Stelle eine Zu-
schrift aus Freiburg, in welcher der Entwurf be-
lobt, seine Annahme in allem Sachlichen als
selbstverständlich betrachtet, für den Fall aber, daß
die Volksvertretung die formelle Anerkennung
des bisherigen Eramengesetzes durch die Kurie
zur Bedeutung machen sollte, gleich mit der
Auszählung der Zweiten Kammer gedroht wurde.
Umweltbar darauf wurde dieselbe Drohung in
einem freiburger Blatte, der liberalen "Preis-
gauer Zeitung", laut, und einen Tag später war
dies Blatt in der Luge, seinen Lesern anzusehen zu
können, daß ihm von dem Ministerium des Innern
die Eigenschaft eines amtlichen Verhandlungs-
blattes beigelegt worden sei, während gleichzeitig
diese Eigenschaft der gleichfalls liberalen "Frei-
burger Zeitung", die aber gegen die Eramen-
gesetzmäßigkeit genommen hatte, entzogen
wurde. Außerdem erschienen unmittelbar nach
der Einbringung der Vorlage in einer Reihe
anderer Blätter, welche sich der Amtswortführiger
Qualität erfreuen, mehr oder weniger freudige
Vorahnungen auf das Friedenswerk der Regierung
und in allen wurde die Zustimmung der Kam-
mer als selbstverständlich behandelt. Auch die
"Neue Frankfurter Presse" batte ihre Spalten einer
Serie von Artikeln aus Baden geöffnet, in welchen
die Vertreterlichkeit des von der Regierung Ge-
botenen bewiesen wurde. Man sieht, der Minister
des Innern hatte es an energischen und umfass-
enden Vorkehrungen nicht fehlen lassen. In einem
Puncte aber durfte er sich geirrt haben: allem
Anschein nach hat er auf eine Spaltung der
nationalliberalen Partei gerechnet, und zwar auf
eine Spaltung, welche die Wehrheit auf seine Seite
führen würde. Statt dessen hat die Partei ein-
stimmig beschlossen, auf den vorliegenden Geschaf-
tsvorwurf nicht einzugehen, solange die Kurie ihre
Proteste gegen das bestehende Gesetz nicht amtlich
zurückgenommen hat. Die Einstimmigkeit ist dor-
tigt zu betonen, weil in einem Theile der Presse
sich der Vorwurf von "harten Kämpfern" und nament-
lich von einer dissidenten Stellung Zameys die
Rede ist. Ueber die in Rede stehende Vorfrage
der Protesturannahme seitens der Kurie ist in der
Partei schlechterdings gar keine Meinungsab-
weichlichkeit. Divergirende Aufschwungen bestehen
es jetzt nur über die materielle Gestaltung der
Frühschlagsangelegenheit, nachdem diese Vorfrage
abgelegt sein wird. Aber so viel steht immerhin fest,
daß die Partei in der Sache zum mindesten eben-
soviel entgegen zu kommen entschlossen ist, wie die
Regierung es thut. Deshalb wird ihr denn auch

bereits vorgeworfen: „Ihr wollt den Frieden also
an einer bloßen Formfrage scheitern lassen?“
Aber das, was man jetzt als eine „bloße Form-
frage“ hinzustellen beliebt, ist eben der Angelpunkt
des ganzen langen Kampfes zwischen Staat und
Kirche, nämlich die Frage, ob die Kirche sich der
Gesetzgebung des Staates zu unterwerfen hat oder
nicht. Die Anhänger des Stöberschen Ge-
schäftsvorwurfs sagen, diese Frage werde durch
denselben implizite im Sinne der Aner-
kennung der Staatsgesetzgebung seitens der Kurie
entzweid. Aber sie bedienen sich dabei einer
gänzlich unhaltbaren Sophistik. Die Kurie nimmt
ihre den Staat verhöhnen Proteste und Verbote
in Bezug auf das bisherige Eramengesetz nicht
juridisch; sie gestattet nur, daß, nachdem dies Ge-
setz tatsächlich bestellt sein wird, diejenigen Theo-
logen, welche unter der Herrschaft derselben das
theologische Hochgericht gemacht haben, nunmehr
um den Erfolg einer weiteren staatlichen Prüfung
bitten dürfen. Dieser Unbehagene wird und kann
nur sagen, daß hier der Sieg auf Seiten der
Kirche und nicht auf Seiten des Staates ist.
Daher denn auch die einmütige Haltung der
nationalliberalen Fraktion. Sie kann nun getrost
abwarten, was die anderen Faktoren thun werden.

Politische Übersicht.

Leipzig, 29. Januar.

Im conservativen Lager folgt ein Pronun-
ciamento dem anderen und die summiertesten
Organe dieser Parteigruppe befinden sich in leb-
hafter Feindseligkeit. So wird zwischen der "Nord-
deutschen Allgemeinen Zeitung" und der
"Neuen Preußischen Zeitung" ein schon lange
eingeleitetes Wortgericht über die Behandlung der
preußischen Verwaltung gegenseitig mit Eifer
fortgesetzt. Die letztere betont die Eigenschaft der
conservativen als einer selbstständigen, vom Minis-
terium unabhängigen Partei mit großem Nachdruck;
die erstere sucht anzuführen, daß die Selbstständig-
keit des Bezirkverwaltungsgerichts nicht eine Frage
von so großem Belang sei, daß es gerechtfertigt
erscheinen könne, wenn die conservativen Partei um
breitwillen einer wohl durchdachten Vorlage des
Ministers Opposition mache. Neben dieser Feindselig-
keit gibt eine andere her, welche die "Post" mit der
"Neuen Preußischen Zeitung" führt. Die
frei-conservative und die alt-conservative Partei
scheinen sich gegenwärtig den Vorwurf zu machen,
durch eine auf die Geschäftsaufteilung bezügliche Un-
gleichheit es verhindert zu haben, daß die
Schanksteuervorlage sofort in der zweiten
Sitzung gänzlich zu Boden sei, während sich eine
dritte Sitzung doch hätte ermöglichen lassen. Die
frei-conservative "Post" unterzieht dabei die Hal-
tung des Präsidenten von Kölle einer sehr
scharfen Kritik; sie sagt:

"Gerade der Umstand, daß der Präsident weder
sachgemäße noch überbaute Vorläufe über die e-
wähnliche Behandlung des Gesetzes recht-
zeitig gemacht hat, nachdem der §. 1 und mit dem-
selben das Prinzip gefallen war, hat zu unseren
Bemerkungen den Anlaß gegeben, da unser Vor-
haben nichtsdestotrotz eine sehr unerträgliche Geschäftsaufteilung
gewesen wäre, wenn der Präsident von vornherein
eine feste Sitzung zu der Frage eingenommen
hätte." Das ist jedoch nicht der Fall gewesen und erst, nach-
dem diebenjahr Redner gesprochen und Herr v. Bud-
wig das "Ei des Columbus" entdeckt hatte, hat
schließlich sich auch der Herr Präsident dazu
entschlossen, seine Meinung aufzusprechen.
Über die Ablehnung des Geschäftsvorwurfs, betref-
fend die Brantweinsteuer, bemerkt die "Po-

eten ausgegebene halbamtlche „Provinzial-
Correspondenz“:

Die Verhandlung, unerwartet und unerwünscht
im Ergebnis, bot im Verlauf einige Momente,
welche der Richtigstellung bedürfen. Einmal ist
es unverkennbar, woran auch der Präsident fest-
gehalten hat, daß die Ablehnung eines Theiles
einer Regierungsvorlage, und wenn dieser Theil
auch den Hauptgegenstand enthielt, die Erledigung
der geschäftigen Behandlung nicht herbeiführen
sollte. Allein es ist auch ein Irrthum, daß die Be-
ratung und Abstimmung über Theile, welche ohne
den abgelehnten Theil an keinen Zweck haben,
eine leere Formalität sei. Es beruht diese An-
nahme auf der irrtigen Voraußschau, daß mit der
Ablehnung einer oder selbst mehr als einer Ge-
setzvorschlag des Hauses verloren gehen müsse, sie
werden doch behaupten, sie sei gegen das Land be-
abdingt, und müssen es ja wohl wissen, wenn sie
sich nur genau selbst prüfen; denn in der That richten
die neuvermehrten Streitkräfte sich ebenso auf gegen-
dieselb, wenn es wirklich einmal im Bunde mit Frank-
reich sich an ein solches Wagnis machen wollte, wie
dies, wer wollte es leugnen, eine große Partei hier
nun doch einmal würdig. Bemerkenswert ist dabei
die Art der Taktik, welche genau in der Art der
französischen Preise, und daher wohl auf diese be-
rechnet, sich selbst immer als den unschuldig Ver-
folgten darstellen will."

Aus Mexico erhielten wir flüchtig durch den
Telegraphen Nachrichten über die Umtriebe, welche
die dortigen politischen Parteien im Hinblick auf
die bevorstehende Präsidenten-Wahl in Atem halten.
Das neue Jahr beginnt gleich mit der Wahlfrage:
„Wer wird der neue Präsident sein?“ — und ob-
wohl diese höchste Stelle der Republik erst zu Ende
des Jahres, d. h. im December 1880, vacante wird,
so beschäftigen sich doch alle Parteien schon seit
Monaten mit den Namen Dergenzen, welche sie als
Candidaten zur Geltung bringen wollen. Die
populistischen sind bis jetzt der des Advocaten
Don Justo Benitez und der des Generals und
vormaligen Kriegsministers Don Manuel
Gonzales. Die Anhänger des letzteren be-
fehlen mehr nur aus Offizieren und Sol-
daten, während der Vic. Don Justo Benitez die
ganze begüterte Bevölkerung und Dergenzen auf
seiner Seite hat, welche soldate Interessen zu
wahren haben. Señor Benitez ist auch ohne allen
Ansehn Dergenzen, welcher die meisten Garantien
für den Frieden bietet, und Friede ist es, was die
amerikanische Republik über Alles nötig hat, soll
sie wieder zur Blüthe gelangen, deren elementare
Bedingungen so reichlich vorhanden sind. Ein Mann von energischem Charakter
und christlichen Willen, würde Vic. Benitez gewiß
der Besplitterung der Parteien entgegenwirken
und den fortwährenden Revolutionen, die das
Land nicht zur Ruhe und zum Ausblühen ge-
langen lassen, vorzubeugen wissen. Er hat seine
vielen guten und glücklichen Eigenschaften schon
mehrfach zu erprobten Gelegenheiten gehabt; zuerst
als Sekretär und intimer Ratgeber des Port-
olio Diaz, ehe dieser Präsident war, und dann
wieder als Finanzminister unter dessen Regierung.
Bei etlichen Monaten begab er sich nach
Europa, wo er mehrere politische Kreise auf-
suchte und sich um Wiederanlösung freund-
schaftlicher Verbindungen zwischen Mexico und ver-
schiedenen europäischen Staaten bemühte. Señor
Benitez soll auch den war zu föhlbaren Einflüssen
der Vereinigten Staaten Nordamerikas auf
Mexico ein Gegengewicht zu bilden zum Ziel
haben, das er am ehesten durch die erneerten
guten Beziehungen zu Europa zu erreichen hofft.

Aus Mexiko erhielten wir flüchtig durch den
Telegraphen Nachrichten über die Umtriebe, welche
die dortigen politischen Parteien im Hinblick auf
die bevorstehende Präsidenten-Wahl in Atem halten.
Das neue Jahr beginnt gleich mit der Wahlfrage:
„Wer wird der neue Präsident sein?“ — und ob-
wohl diese höchste Stelle der Republik erst zu Ende
des Jahres, d. h. im December 1880, vacante wird,
so beschäftigen sich doch alle Parteien schon seit
Monaten mit den Namen Dergenzen, welche sie als
Candidaten zur Geltung bringen wollen. Die
populistischen sind bis jetzt der des Advocaten
Don Justo Benitez und der des Generals und
vormaligen Kriegsministers Don Manuel
Gonzales. Die Anhänger des letzteren be-
fehlen mehr nur aus Offizieren und Sol-
daten, während der Vic. Don Justo Benitez die
ganze begüterte Bevölkerung und Dergenzen auf
seiner Seite hat, welche soldate Interessen zu
wahren haben. Señor Benitez ist auch ohne allen
Ansehn Dergenzen, welcher die meisten Garantien
für den Frieden bietet, und Friede ist es, was die
amerikanische Republik über Alles nötig hat, soll
sie wieder zur Blüthe gelangen, deren elementare
Bedingungen so reichlich vorhanden sind. Ein Mann von energischem Charakter
und christlichen Willen, würde Vic. Benitez gewiß
der Besplitterung der Parteien entgegenwirken
und den fortwährenden Revolutionen, die das
Land nicht zur Ruhe und zum Ausblühen ge-
langen lassen, vorzubeugen wissen. Er hat seine
vielen guten und glücklichen Eigenschaften schon
mehrfach zu erprobten Gelegenheiten gehabt; zuerst
als Sekretär und intimer Ratgeber des Port-
olio Diaz, ehe dieser Präsident war, und dann
wieder als Finanzminister unter dessen Regierung.
Bei etlichen Monaten begab er sich nach
Europa, wo er mehrere politische Kreise auf-
suchte und sich um Wiederanlösung freund-
schaftlicher Verbindungen zwischen Mexico und ver-
schiedenen europäischen Staaten bemühte. Señor
Benitez soll auch den war zu föhlbaren Einflüssen
der Vereinigten Staaten Nordamerikas auf
Mexico ein Gegengewicht zu bilden zum Ziel
haben, das er am ehesten durch die erneerten
guten Beziehungen zu Europa zu erreichen hofft.

Die astronomischen Ereignisse im Februar 1880.

Die Sonne tritt am 19. 6 Uhr 23 Min. früh in
das Gesicht der Erde. Am 11. Februar geht sie am
späten durch die Mittagslinie (12 Uhr 14 Min.
28,9 Sec.). Die astronomische Dämmerung beginnt
des Morgens um 1. 5 Uhr 44 Min., am 15. 6 Uhr 23 Min., am 29. 4 Uhr 56 Min., und endigt
des Abends am 1. 6 Uhr 44 Min., am 15. 7 Uhr 5 Min., am 29. 7 Uhr 30 Min. — Nach Sonnenuntergang ist am Westhimmel das Gedänsellicht
sichtbar.

Der Mond befindet sich am 10. Mittags in gleicher
Richtung mit der Sonne (Neumond), am 26. früh in
die Höhe von 3 ganze Armeecorps, oben die Gal-
vallie, erreicht, hier hervorgerufen hat, ob geradezu
ein verblüffender zu nennen. Gerade jetzt hatte man
eine derartige Maßregel am wenigsten erwartet; denn
nachdem das erneute aber schwächer Aufzässen des
früheren unfruchtbaren Zeitungstreites sich eben
der legte und die Nachrichten von der Konzentration
russischer Truppen in Polen von ähnlicher Seite im
"Russ. Inv." dadurch bestimmt wurden, daß vieler-
mehr eine Verminderung von über 30.000 Mann stattge-
funden habe, naddem auch die kaiserliche Armee in
seine prompte Weise von der zufriedigen preußischen
Behörde dementiert worden war, da glaubte man
sicherer als je zu sein, daß eine solche thatätzliche
Antwort, wie die Vernehmung des Präsidenten des
deutschen Armees ne unverkennbar gegen alle Bedroh-
ungen bietet, nicht erfolgen werde; und so ist denn
auch der Ausdruck aller freien Blätter, die diese
Maßregel hervorbringen, ein sehr gedrückter und refer-

Am 5. früh 4.1 bis 5 Uhr bedeckt der Mond den
Sigma des Scorpion (Größe des Sternes: 4^m).
In der Nähe des Mondes befindet sich am
2. früh Spica, 3. Abends Alpha Waage, 5. früh
Antares, 7. Nachm. Venus, 7. Abends Sigma Schütze,
12. Nachm. Jupiter, 14. Nachm. Saturn, 18. früh
das Siebenstern, 18. Nachm. Mars, 20. früh Beta
Stier, 22. Abends Pollux, 25. Abends Regulus,
29. früh Spica.

Merkur kommt am 14. mit der Sonne zusammen,
ist daher in diesem Monat unsichtbar.